

Ausland

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **4 (1911)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

werden. Ein gedrucktes Zirkular, an alle Gläubigen und Ungläubigen der Kirchgemeinde versandt, bittet um freiwillige Beiträge, auch auf Abzahlung, für einen Baufond. In diesem kirchlichen Bittelbrief wird als „Muster von Opferwilligkeit“ angeführt, daß eine arme, betagte Glätterin von ihrem sauer verdienten Lohne wöchentlich 2 Fr. für die neue Kirche abspart und kürzlich den Betrag von 50 Fr. — ein Witwenscherlein — an den Bau abgeliefert habe. So schön diese Handlung klingt, für uns ist das keine große Ermunterung, wenn mit solch sauer verdienten Spargroschen einer armen alten Witfrau exemplifiziert werden muß. Für Schul- oder Armenzwecke wäre diese Opferwilligkeit wohl kaum zu Tage getreten, dafür steht aber auch kein Himmel in sicherer Aussicht. Lassen wir der gegenwärtigen Generation diese Wagnisse, sie mögen mit froher Zuversicht ins „bessere Jenseits“ einziehen; die heutige junge Welt saßt zum großen Teil diesen Religionszauber von einer andern Seite auf und auf diese wollen wir unsere Hoffnungen setzen. Für diese Bauwerke, die wie Pilze aus ungeweihter Erde empor-schießen, werden spätere Jahrhunderte schon Verwunderung finden — das Alte stürzt, es ändern sich die Zeiten. „Sie bewegt sich doch“, nämlich unsere Bewegung für Befreiung vom Joche der Religion, die Erkenntnis der Natur und damit das Herannahen einer besseren, vernünftigeren Weltordnung. So wenig als die römische Kapitale in einem Jahre erbaut wurde, so wenig fällt der christliche morsche Bau in so kurzer Zeit; dazu braucht es Aufklärung und Mut — und darum unverzagt vorwärts. Sch.

Ausland.

Italien. So, der Papst ist mit der italienischen Jugend unzufrieden. Diese Jugend, diese Jugend! Wie recht hatte der französische Soziolog, der behauptete, daß der Wechsel, die Aufeinanderfolge der Generationen auch dem Fortschritte dient. Die neue Generation, die aufwächst, lebt unter neuen Bedingungen und wird anders erzogen als die alte Generation. Das Leben wirkt unmittelbarer auf sie ein und weniger die in den Kirchen und Schulen gepflegten Traditionen. Der Papst hat wirklich große Sorgen: die Arbeiterjugend, die aufwächst, wird sozialistisch, die Ausbeutung zwingt sie zum Klassenkampf; die akademische Jugend wiederum sieht den Fortschritt der Technik, der Wissenschaften, nimmt in sich die neue Kultur auf, und diese ist mit der alten Tradition, mit dem alten Dogma unvereinbar. So wird auch die akademische Jugend selbst in den rückständigeren Provinzen Italiens modernistisch, freidenkerisch, sozialistisch, kurz und gut: revolutionär. Man irre nicht: in manchen Ländern modernistisch zu sein, ist gleichbedeutend mit Revolutionarismus. Wir wollen noch ein-zwei Volkszählungen in Italien abwarten, und hoffen, daß die Befürchtungen des Papstes nicht unbegründete bleiben.

„Wenn einmal der Gedanke frei,
Ihr Herren, da ist kein Halten mehr,
Stets mächtiger rollt er zermalmend einher,
Ihr zittert und werdet bleich? Ei, ei!“

(F. v. Sallet.)

Ungarn. Dieses, einst von Tataren, Türken und Oesterreich öfters unterdrückte und ausgeplünderte Land erfreut sich seit etwa 40—45 Jahren

einer Verfassung und wird heute unter die zivilisierten Länder Europas gezählt. Während den letzten vier Dezennien hat es ein ganz europäisches resp. kapitalistisches Gepräge bekommen. Wir finden heute fast alle europäischen Institutionen und Ideen mehr oder weniger auch in Ungarn vertreten und je nach dem gut oder schlecht nachgeahmt, nachgepiert. Aber, während dieses Land in früheren Jahrhunderten im Vergleich zu den anderen Ländern Europas das Land der Toleranz genannt werden konnte, so ist das heute nicht mehr der Fall. Die Religionskriege (Reformation) tobten auch dort, und doch waren sie viel unbedeutender und kosteten weniger Menschenopfer und Blut als es in andern Ländern Europas der Fall war. Ungarn war allgemein davon bekannt, daß wenn es auch keine stolze, große Kultur entwickelt hat, das Volk weniger vom Aberglauben, von Fanatismus verheult war und dachte über Religionsfragen ziemlich nüchtern, man könnte sagen: gleichgültig.

In den letzten 10 Jahren hat sich aber manches geändert. Die Reaktion ist erstarkt, so auf politischem, wie auch auf geistigem Gebiete. Die römische Kirche war ja auch früher die stärkste, doch datiert ihre Aggressivität nicht von lange her. Die katholischen Volksvereine sind allerjüngsten Ursprungs und ihre billige (2 Rp.) Zeitung ist kaum 10 Jahre alt. Mit fieberhaftem Eifer organisierte die Kirche ihre Truppen, mit fieberhaftem Eifer wurden Heftschriften gegen die anderen Konfessionen verbreitet und wurde natürlich in erster Linie gegen Freidenker, Freimaurer, Wissenschaftler scharfgemacht. Alles das vollzog sich — sozusagen — inoffiziell, es sah wie eine soziale Strömung aus.

Die Regierung hatte vor Jahren dieser Truppenkonzentration der schwarzen Mächte stillschweigend zugesehen, billigte sogar die Konstituierung von solchen Organisationen, während gleichzeitig die Arbeitervereine, Gewerkschaften und freidenkerische Tischgesellschaften oder Vereinigungen verfolgt sogar verboten oder aufgelöst wurden. Es folgte die Verjagung der französischen Pfaffen und Nonnen aus Frankreich. Kein Land wollte diesen schwarzen Heuschrecken Einlaß gewähren, aber die ungarische Regierung tat es. Die aus Spanien während des Aufstandes geflüchteten Pfaffen und Nonnen nahmen ihren Weg gerade nach Ungarn, ebenfalls die aus Portugal geflüchteten. Im Jahre 1907 hatte der Minister Graf Apponyi die Volksschulen einfach der Kirche ausgeliefert, indem sein Schulgesetz den Pfaffen dominierenden Einfluß in der Schule und in die Schulaufsicht gewährt.

Gleichzeitig hat sein Gefinnungsfreund Barfocay die Gymnasien den Maria-Kongregationen ausgeliefert. Heute erlaubt sich der Unterrichtsminister Graf Zichy den Kampf gegen die destruktiven Tendenzen und Ideen des Westens anzukündigen. Er meint nämlich, daß Ungarn aus dem Westen (Europa) nur Pfaffen und Nonnen importieren darf, nicht aber die Kultur, die Demokratie, die Wissenschaften. So wird heut-morgen das schwarze Programm, ein Programm der Regierung werden. Die Protestanten in Ungarn scheinen ganz gleichgültig dieser schwarzen römischen Fahnenweiche und diesen frechen Vorstößen gegenüber zu stehen und die Juden ducken sich samt ihrer Presse. Den Juden droht man mit Bogroms und so verkriechen sie sich; die Presse ist wiederum prinzipienlos, korrupt und bestechlich. Wenn man bisher immer auf Spanien als auf das un-

kultivierteste, verpafste Land hinwies, so wird diesmal Ungarn diesen Ruhm sich erwerben. Ein Land der Epidemien, der Auswanderung, der Volksarmut, der Unbildung, des Fanatismus, ein Eldorado der Pfaffen und Nonnen! Wir wünschen unseren Gefinnungsfreunden und Mitkämpfern in Ungarn Glück und Mut zu ihrem schweren und großen, dafür aber ehrenvollen Kampf für Freiheit und Licht. Dr. Ludwig Schulz.

Belgien. Die Presse meldet zahlreiche Demonstrationen und Protestversammlungen aus Belgien. Die Bevölkerung Belgiens lehnt sich auf gegen die geplante Verfleterialisierung der Schulen durch das neue Schulgesetz. Und die Kirche, die einen Leibniz samt seinen Lehren verdammt, hält doch fest an dem Leibniz'schen Satz: „Macht mich zum Herrn des Unterrichts und ich will euch die Welt erobern“.

Auch ich bin gläubig.

Von Robert Seidel, Zürich.

Nachdruck verboten

Auch ich bin gläubig, doch mein Glaube
Hat keinen Raum im Wunderschrein,
Er lebt an keiner Säkung Staube
Und keine Kirche schließt ihn ein;
Er wühlt nicht in den Schutt der Zeiten
Und gräbt nicht in der Worte Sand,
Er kann durch's rote Meer nicht schreiten
Und wandert in kein Jabeland.

Mein Glaube ist nicht eine Krücke,
Voran die Laßheit sich bewegt;
Mein Glaube ist auch keine Brücke,
Worüber Einsalt Lasten trägt;
Mein Glaube ist kein Wegezeichen
Zum Erdental ins Himmelszelt,
Mein Glaube will kein Schlaggift reichen
Für Leiden einer Knechtwelt.

Mein Glaube führt der Liebe Guten
Noch in der Sucht kaltem Haus,
Und sucht den Edelstein des Guten
Selbst aus den Menschentrümmern aus.
Mein Glaube ist ein kühner Ritter,
Der furchtlos mit dem Bösen sichts
Und mit der Wahrheit Sturmgewitter
Die stolzen Lügenburgen bricht.

Mein Glaube ist des Fortschritts Vot;e;
Er fliegt voran im guten Streit
Und pflanzt das Banner auf, das rote,
Des Menschentums der neuen Zeit;
Mein Glaube ist der Freiheit Leuchte,
Die grell der Knechtschaft Nacht erhellt
Und in der Kerker, öd und feuchte,
Den Labentruub der Hoffnung stellt.

Mein Glaube ruht auf Felsenrunde
Vielhunderbjähr'ger Wissenschaft,
Und steht in treuem Bruderbunde
Mit Menschengestirb und Weltentraft.
Mein Glaube wurzelt in der Erde
Und rankt sich um der Menschheit Baum
Und spricht das Schöpferwort: Es werde
Lebendig schöner Zukunftsraum!

Ehe ohne Liebe = Ehebruch. Liebe ohne Ehe = Liebe.

Zwei Menschen, die auf die Dauer nicht zusammenpassen, schließen einen Bund (Ehebund) fürs Leben und in etwa 99 von 100 Fällen ist der Ehebruch schon da, wenn auch den Betroffenen noch unbewußt! — Unbewußt beiden, wenn beide vor ihrer Vereinigung nicht wußten, daß sie nicht zusammen paßten, oder, wenn sie sich